

## Buchbesprechung

### Als der Krieg im Meer versank

*Stefan Federbusch ofm*

Am 7. Oktober 2023 erschütterte ein Terrorangriff Israel: Aktivisten der Hamas drangen auf israelisches Territorium vor, töteten etwa 1.200 Menschen und nahmen 240 Geiseln. Es gab mindestens 4.100 Verletzte. Bei den Gegenschlägen sind durch Angriffe des israelischen Militärs bis April 2025 im Gazastreifen rund 51.000 Menschen gestorben und 116.000 verletzt worden.

„Wenige Tage nach dem Terrorangriff vom siebten Oktober zwanzig-dreiundzwanzig und dem Beginn des Gaza-Krieges drängt mich eine seltsame Mischung aus Entsetzen und Zuversicht, dieses Buch zu schreiben. Einen Roman, der – frei politischer Zwänge – versucht, die Befriedung eines endlosen Konflikts völlig neu zu denken. Der keine Schuld, Vorschuld und Schuldesschuld auf Muslime oder Juden, Israelis oder Palästinenser verteilt, sondern nach den Interessen der Völker, den Gefühlen der Menschen fragt. Der nicht Vergangenes, sondern die Frage nach der Zukunft in den Fokus rückt“ (13).

So beginnt der Autor Marcus Pohl das Vorwort seines Werkes „Als der Krieg im Meer versank“. Als Mediator und Rechtsanwalt beschreibt er eine „Experimentelle Friedensmediation vor den Küsten Israels“. Auch wenn sein Roman zunächst einmal utopisch wirkt oder zumindest einen utopischen Überschuss birgt, so ist er doch nicht ortlos, sondern - wie der Untertitel sagt - verortet vor den Küsten Israels. Dort liegen sich ein israelisches und ein iranisches Kriegsschiff kampfbereit gegenüber. Durch einen Sturm wird die Segelyacht Ava in dieses Gebiet verschlagen. Unter den Crewmitgliedern befinden sich der Mediator Albert und seine Tochter Paula sowie seine Brüder Chris und Phil. Albert nimmt die Herausforderung an, eine Mediation zu starten.

Und so treffen sich über einige Tage hinweg auf dem Segelschiff von Seiten der Israelis Jakob Ben-Schimon, der Kapitän des israelischen Kriegsschiffes, und Tzipi Lilienstein, eine ehemalige Ministerin, sowie von iranischer Seite Khalil Mohammadi, der Flottenadmiral des iranischen Kriegsschiffes, und Dr. Sayed Ferhat, ein junger palästinensischer Politiker.

Gemäß einer klassischen Mediation wird zunächst einmal versucht, Vertrauen aufzubauen, bevor die zu besprechenden Themen gesammelt werden. Es geht um die staatliche Struktur von Israel und Palästina, um Extremismus und Grenzverlauf, um Heilige Stätten und Jerusalem, um Vertreibung und Flüchtlinge, um den Umgang mit knappen Ressourcen sowie um die Finanzierung. Der Autor schildert einen möglichen Prozessverlauf mit allen Höhen und Tiefen, Fortschritten und Rückschlägen. Im ersten Schritt geht es um die Fakten, im zweiten um die jeweiligen Interessen und im dritten um mögliche Lösungsvorschläge.

Das Wichtigste aus palästinensischer Sicht ist Würde. Sayed formuliert es so: „Würde bedeutet, als göttliches Wesen mit Respekt behandelt zu werden. Unabhängig von Leistung und Können. Unabhängig der Bewertung durch andere. Unabhängig von Auswahl und Einteilung in Gruppen, sondern... um seiner selbst willen... Würde bedeutet, in seinem Menschsein, einzigartig und

speziell, geachtet zu sein. Würde ist das Aufrechtstehen- und Aufrechtgehendürfen von jedermann. Verletzlich oder schwach. Arm oder krank. Schambehaftet oder schuldig. Die Würde, sie ist unantastbar... Würde bedeutet dein Recht, einen Namen zu tragen. Einen Namen und nicht nur eine Nummer. Einen Namen, den du behalten darfst. Selbst, wenn du gehst. Würde ragt über den Tod hinaus. Würde ist dein Recht, dass sich andere an dich als Mensch erinnern. Auch dann, wenn du Fehler gemacht, einen Bock nach dem anderen geschossen hast“ (305-306). Würde bedeutet konkret, nicht ständig von anderen (schambehaftet) existentiell abhängig zu sein, sondern sein Leben eigenverantwortlich gestalten zu können. Genau dies wird aus palästinensischer Sicht durch Israel verhindert.

Warum es von israelischer Seite ein so hohes Sicherheitsbedürfnis besteht, bringt für mich am pointiertesten die Aussage von Tzipi auf den Punkt: „Wir haben kein Trauma – wir sind das Trauma! Als jüdisches Volk verkörpern wir kollektive Angst vor Vernichtung. Ungeheuerlich verschärft durch die jüngsten, bestialischen Angriffe aus dem Nichts. Ich werde das nicht wiederholen. Vor Ihnen sitzen Menschen, deren Familien Furchtbares erlebt haben. Unbeschreibliche Ängste liegen in jedem von uns tief verwurzelt. Ängste vor der Vernichtung einer ganzen Kultur. Mit jedem neuen Schrecken wird diese Angst in unsere Gegenwart katapultiert“ (319).

Konkret: „Die Sanftmut, die Sie erbeten, die Empathie, die sie von uns fordern – beide werden im Trauma schlicht abgeschaltet. Jeder Einzelne im Volk wechselt innerlich in einen Abwehr- und Kampfmodus. Der in der Hirnrinde verkörperte Schrecken steuert uns. Die Erlebnisscherben und Bruchstücke, nie zugeordnet und weggeräumt... was passiert, ist, dass man die Bedrohung, die Furcht und tägliche Angst durch ein Leben im Jetzt kompensiert. Ein Leben in der Gegenwart. Das erklärt das Genießen wollen. Die Partys, die wir feiern. in Wirklichkeit versucht überbordende Freiheit nur tiefe Angst vor dem Morgen zu kaschieren... Die Folge: wir reagieren nicht mehr verhältnismäßig“ (319).

„Wer in Angst lebt, sehnt sich nach Sicherheit. Wer in Scham lebt, wünscht sich seine Würde. Aus Würde und Sicherheit könnte etwas Wunderbares entstehen. Genau dafür habe ich diesem Roman geschrieben“ (14).

Letztendlich kommt es – trotz Attentat auf den iranischen Flottenadmiral Khalil zu einer Absichtserklärung für Frieden in Israel & Palästina (vgl. 360-367). Diese enthält einige durchaus überraschende Elemente wie eine Dreistaatenlösung (Israel, Palästina, Jerusalem), einen Friedens- und Freiheitstunnel zwischen Westbank und Gazastreifen sowie eine Palästinensische Klima- und Wirtschaftsunion. Den Sicherheitsinteressen Israels soll durch ein Mauern- und Zaunsystem über einen Zeitraum von 33 Jahren Rechnung getragen werden. Ein „Tag des Unterschieds“ wird als gemeinsamer Feiertag begangen.

Ein umfangreiches Glossar (385-410) erläutert im Buch verwendete Begrifflichkeiten.

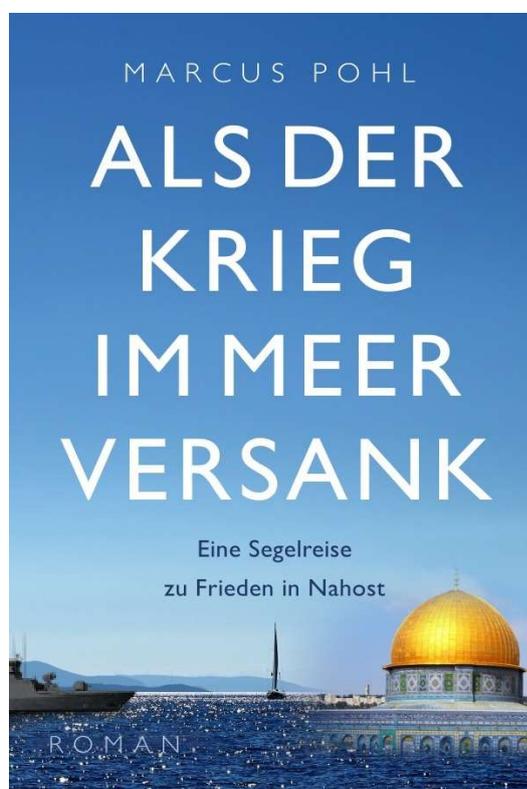
„Zugegeben, für einen Friedensschluss bedürfte es eines Wunders... Wie wäre es, wenn dieser Roman für das nächste etwas Vorarbeit leistete, Beteiligte an einen Tisch brächte, zentrale Fragen stellte und vielleicht sogar eine Antwort fände?“ (13)

Das Werk leistet in der Tat Vorarbeit für das Wunder, auf das aktuell die Wenigsten zu hoffen wagen. Wie es zwei schwerst traumatisierten Völkern gelingen soll, Sicherheit und Würde in Einklang zu bringen, scheint allen ein Rätsel – zumal sich die Spirale der Gewalt in den letzten Jahren beständig und beschleunigt nach oben schraubt und zu einer Radikalisierung auf beiden

Seiten führt. Die Stimmen der Friedensbereiten verstummen zusehens. Die Ankündigung Israels, dauerhaft militärisch im Gazastreifen präsent zu bleiben, wird die Bereitschaft der Palästinenser auf eine friedliche Lösung des Konflikts nicht erhöhen. In dieser aufgeheizten Stimmung überhaupt noch Momente des Vertrauens zu schaffen, wird zur großen Herausforderung. Ein, wenn nicht das zentrale Grundproblem liegt in meinen Augen in der Ungleichgewichtigkeit der beiden Beteiligten. Solange die Differenz nicht verringert, sondern durch repressive Maßnahmen Israels gegenüber den Palästinensern noch vergrößert wird, wird ein Friedensprozess keine Chance haben. Das macht das Werk indirekt deutlich, wenn es beschreibt, wie in einem Mediationsprozess die Interessen beider Seiten gleichberechtigt Berücksichtigung finden müssen. Es ist jedoch Inspiration, über bisherige Modelle hinauszudenken und das scheinbar Unmögliche für möglich zu halten. Wunder gibt es immer wieder...

### Zum Autor

Marcus Pohl wurde 1970 in Hainburg geboren, lebt heute mit seiner Familie in Süddeutschland. Er arbeitet als Mediator, Schlichter, Rechtsanwalt. Nach Wehr- und Sanitätsdienst bei der Bundeswehr sowie seiner Bankausbildung studiert der Autor in Heidelberg und Konstanz Rechtswissenschaften, promoviert an der Universität Heidelberg zum Finanzverfassungsrecht. Seine berufliche Laufbahn startet er 1999, steigt als junger Rechtsanwalt in renommierte Frankfurter Sozietäten ein. 2003 wechselt er in die Wirtschaft, berät dort sowohl national als auch international. Im Jahr 2020 eröffnet Marcus Pohl das Albertina Institut für Mediation. Er folgt damit seinem Herzenswunsch, Beteiligte auf beiden Seiten des Konfliktes zu versöhnen. Neben seiner Mediationsarbeit veröffentlicht Marcus Pohl Beiträge zur einvernehmlichen Lösung von Wirtschaftskonflikten sowie zur internationalen Friedensmediation. Mit seiner Frau hat der Autor drei Kinder. Marcus Pohl segelt und läuft gerne, schreint und fotografiert.



*Anmerkung: Das Titelcover der Erstfassung des Romans vom 1. März 2024 wurde für die Überarbeitung geändert: Anstelle des Felsendoms ist ein zweites Kriegsschiff zu sehen. Zudem wurde ebenfalls der Untertitel geändert.*

### Bibliografie

**Marcus Pohl**  
**Als der Krieg im Meer versank**  
**Experimentelle Friedensmediation vor den Küsten Israels**  
**Roman**  
**410 S.**  
**Epubli, Stuttgart 2024**  
**ISBN: 978-3-758482-14-4**  
**Preis: 14,99 Euro**